Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 130. Donnerstag, den 6. Juni. 1878.

Das Befinden des Kaisers.

Das neueste Bulletin über die Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, welches heute Morgen 6 Uhr 50 Min. eintraf, lautet:

Kaiserliches Palais, 5. Juni, Morgens 6 Uhr 50 Min. Der Kaiser hat auch diese Nacht gut geschlafen. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

gez. v. Lauer, v. Langenbeck, Wilms.

Ueber das Allgemeinbefinden Sr. Majestät gehen uns die befriedigendsten Nachrichten zu. Der Kaiser legt Theilnahme für die Verunglückten an den Tag und beruhigt durch die eigene Ruhe die Kaiserin, sowie die Großherzogin von Baden. Es ist nunmehr erst in zwei bis drei Tagen Eintritt des Wundfiebers zu erwarten, was ein Beweis von der kräftigen Konstitution des Patienten, sowie von der verminderten Gefahr ist. Die Hoffnung auf Einkapselung der Schrotkörner ist gestiegen.

Gestern Vormittag ist Se. Majestät der Kaiser auf Veranlassung der Frau Kronprinzessin umgebettet worden. Aus dem kronprinzlichen Palais ist ein bequemes eisernes Bettgestell mit den dazu gehörigen Betten in das Krankenzimmer des Kaisers geschafft worden. Die Frau Kronprinzessin hat dort persönlich, unterstützt von der Frau Großherzogin von Baden und dem Prinzen Karl das neue Lager des Kaisers zurecht gemacht und unter dem Beistand zweier Diener die Umbettung des hohen Kranken bewirkt. Die kronprinzlichen Herrschaften suchen das Krankenzimmer des Kaisers fast allstündlich auf; sie begeben sich stets zu Fuß in das Palais, wobei sie ihren Weg durch das Prinzessinnenpalais und den kleinen dahinterliegenden Garten nehmen. Eine kleine Thüre führt von dort nach dem Opernplatz hinaus.

Zum Attentat.

Die Untersuchung ist sehr erschwert, denn der Attentäter ist aus seiner Lethargie noch nicht wieder erwacht. Von seinem Ableben ist uns bis heute Mittags nichts bekannt. Wie weit das Gerücht Glauben verdient, daß es sich im vorliegenden Falle um ein Complot handelt ist schwer zu sagen.

Zunächst tappen die Behörden noch im Dunkeln, denn weder ist bekannt, daß Nobiling je in offener Weise sich der sozialdemokratischen Agitation angeschlossen hatte, noch sind die in Berlin von N. gepflegten Beziehungen, soweit sie bis jetzt bekannt geworden sind, derartige, daß man diejenigen, welche mit N. in Berührung gekommen sind, des Komplotts gegen das Leben des Kaisers verdächtigen kann. Sein letzter Wohnungswirth, Kaufmann L., erklärte, irgend welche verdächtige Besuche seien seines Wissens von seinem Miether nicht empfangen worden, und er habe niemals Anlaß gehabt, gegen seinen Miether den Verdacht zu hegen, daß er mit verbrecherischen, respektive verhängnißvollen Plänen sich trage. Zwar habe N. eine gewisse Melancholie zur Schau getragen, er sei stets ernst gewesen, dieser Zustand stimmte jedoch so mit dem ganzen Habitus des N. überein, daß es niemals befremdlich erschien.

Daß trotzdem die Behörde noch immer einen Zusammenhang zwischen dem Mörder und der sozialdemokratischen Partei vermuthet, beweist, daß am Montag Abend 6¼ Uhr in der Redaktion wie in der Expedition der „Berliner Freien Presse" sowie in den Wohnungen von Fritzsche, Most, Auer, Rakow, Schapira und Anderen Haussuchungen vorgenommen wurden, wobei eine Menge von Briefschaften mit Beschlag belegt und mitgenommen wurden. Nach der „Berliner Freien Presse" waren diese Briefe lediglich geschäftlichen oder privaten Inhalts: daß sie mit dem Attentate in keinem Zusammenhange standen, braucht kaum besonders erwähnt zu werden.

Wohl aber nimmt man an, daß er zu den Führern der Internationale in London, Brüssel und Paris in Beziehung stehe und in Dresden Gesinnungsgenossen gefunden habe, mit denen er den Plan der Ermordung des Kaisers besprochen.

Der Londoner Brief an den Attentäter, welcher am Sonntag Abends Herrn Stadtgerichtsrath Jobl übergeben wurde, schildert mit schadenfrohem Cynismus die schmachvollen Vorgänge vor dem deutschen Botschafter-Hôtel.

Ueber die Scene, welche sich beim Eintreffen der Nachricht von dem Attentat in der Familie des Verbrechers entwickelte, wird uns von gut informirter Seite Folgendes berichtet: Die in der Hinderfinstraße wohnhaften Aeltern Nobiling's — seine Mutter und der Stiefvater — saßen am Sonntag Nachmittag beim Kaffee in höchster Seelenruhe und unterhielten sich von gleichgültigen Dingen, als ein königlicher Wagen mit zwei Herren in Civil und zwei Officieren vorüberjagte und dann in der Roonstraße 3 anhielt. Wenige Minuten später fuhren die Herren mit dem Geheimrath Langenbeck, der in jenem Hause wohnt, wieder zurück. Herr v. G., Major a. D., der Stiefvater des Nobiling, der vom Fenster aus die Eilfertigkeit mit angesehen hatte, sagte zu seiner Frau: „Da muß wohl eine hohe Person plötzlich schwer erkrankt sein; sie haben's mit dem Geheimrath sehr eilig." Eine halbe Stunde später kam eine Droschke erster Klasse vor das Haus gefahren und ein schwarz gekleidete Dame mit todtenbleichem Antlitz stieg aus. „Barmherziger Gott, was fehlt meiner Tochter!" rief die Majorin und stürzte der Kommenden schon auf der Treppe entgegen. Diese Tochter ist bekanntlich eine pflegende Schwester in einem Berliner Hospital. Sie bat im Flüsterton die Mutter zu schweigen und erst in die Wohnung zu kommen. Hier ließ sich die Tochter erschöpft in einen Lehnstuhl nieder, während die Mutter mit angsterfüllter Seele an ihren Lippen hing. Endlich fragte die Tochter: „War Karl heute hier?" — „Nein", sagte der Major; „gestern, am Sonnabend hat er uns besucht." — „Und wißt Ihr nicht, was heute Nachmittag unter den Linden vorgefallen ist?" — „Nein", antwortete die Mutter; „aber spanne uns nicht auf die Folter; was ist geschehen?" — „Man hat auf Kaiser Wilhelm geschossen." Der Major und seine Frau sprangen entsetzt auf und fragten zugleich: „Wer?" — Die Tochter holte erst tief Athem, dann antwortete sie mit tonloser Stimme: „Der Mörder heißt Karl Nobiling, man schreit den Namen mit Verwünschungen begegleitet durch alle Straßen der Stadt; ich hörte den Tumult von meinem Fenster aus und fuhr, wie ich ging und stand, zu Euch, um zu hören, wo unser Karl ist." Der Major stand wie an den Boden gewurzelt, die Mutter fiel in Ohnmacht, die Tochter fing sie in ihren Armen auf. Wieder kam ein Wagen vorgefahren, zwei Herren stiegen die Treppe zur Wohnung des Majors hinauf, es waren zwei höhere Polizeibeamte, die in sehr höflichem Tone den Herrn Major v. G. und seine Gemahlin ersuchten, zur Polizeiwache nach der Mittelstraße mitzukommen. Die Tochter fragte, ob sie ihre Eltern begleiten dürfe, was ihr gestattet wurde. Die Majorin, die sich wieder erholt hatte, folgte, von der Tochter gestützt, ihrem Manne und den beiden Herren, die mit den Damen dann nach dem Molkenmarkt fuhren. Auf dem Wege dorthin sprach die Mutter nicht eine Silbe, sie sah mit halb verworrenem Sinn das Gewoge der Menschen auf der Straße, hörte das Ausrufen der Extrablätter und das Verdammen des Mörders." Ueber die Confronation des Attentäters mit der unglücklichen Mutter haben wir bereits berichtet. Welche Stimmung in der beklagenswerthen Familie herrscht, läßt sich eher denken als schildern.

Von einer berliner Firma erging, wie auch nach dem Hödelschen Attentat, an uns die Offerte, unserer Zeitung, wie anderen, das Holzschnittcliché des Attentäters unter sehr billigen Bedingungen zu überlassen. Es wiederstrebte uns damal, so wie heute, unser Blatt mit dem Portrait eines solchen Schuftes zu verunzieren. Zu unserer Freude sprechen sich endlich auch bedeutende berliner Zeitungen gegen diese widerliche Colportage aus. Der N. Z. schreibt mit Bezug auf solchen Vertrieb ein hervorragender Irrenarzt:

„Das Attentat an sich wirkt auf unreife, verkommene, exaltirte Menschen in bedenklicher Weise, für Geisteskranke, von denen sicher hunderte in Berlin umhergehen, wirken aber solche Vorfälle geradezu ansteckend, die Industrie, welche sich an so traurige Vorgänge knüpft, ist verwerflich und absolut schädlich."

Ferner schreibt Jemand demselben Blatte: „Wird keine Zeitung ihre Stimme wider den Unfug erheben, wider die Thorheit, die Bildnisse der Mörder im Panopticum auszustellen? Hödels Name prangt groß und breit unter den Linden, seine Photographie an den Schaufenstern neben der des Kaisers Wie sehr sind solche Schaustellungen dazu angethan, hirnverbrannte Gesellen auf diese Bahn der Berühmtheit hinzulocken!"

Das Sozialistenblatt, die „Berliner Freie Presse" schreibt jedenfalls nicht unberechtigt, obgleich die Mahnung von dieser Seite doppelt beschämend sein muß: „Unmittelbar nach dem Hödel'schen Attentat ist bis in die letzten Tage die Verbreitung von Abbildungen des Meuchelmörders, sowie der That selbst in unpassendster Weise betrieben worden. An vielen Schaufenstern war seine Photographie unmittelbar neben denen der königlichen Familie ausgehängt, und die illustrirten Journale überboten sich fast, Darstellungen des Attentats dem Publikum vorzuführen. Der Einfluß derartiger Schaustellungen auf unreife, von einer gewissen Großmannssucht erfüllte Gemüther dürfte nicht zu unterschätzen sein, und wir hoffen, daß die zuständigen Behörden gegen eine nach dem jetzigen erneuten traurigen Vorgang wiederum bereits begonnene derartige Industrie mit aller Entschiedenheit einschreiten werden."

Die socialdemokratischen Blätter wehren mit großer Heftigkeit, wie früher den Attentäter Hödel, jetzt den Attentäter Nobiling von ihrer Partei ab. Wir bedürfen gar nicht erst der Versicherung, daß weder die Herren Liebknecht und Bebel, noch Most und Fritzsche, noch Demmler und Rittinghausen, oder wie sie alle heißen mögen, eine Revolution, einen Königsmord selbst unternehmen, oder damit verwickelt sein wollen. Diese ganze Gesellschaft — es ist wahr — spielt nur mit dem Feuer; sie wollen große Männer sein und über den furchtbaren Ernst ihres Treibens setzten sie sich mit unglaublicher Frivolität hinweg. Ungemein richtig hat Graf Moltke im Reichstag auf die Nachdrängenden in der Sozialdemokratie hingewiesen, die erst ihren Weg machen wollen, auf jene dumpfen Massen, in welche man die sozialdemokratischen Stichworte hineinwirft, unbekümmert darum, wie sie zünden und verheeren. Geschieht dann einmal eine wilde That, ein ungeheures Verbrechen, dann erscheinen diese Revolutionäre in Schlafrock und Pantoffeln, zuerst mit Zeichen des größten Abscheus auf der Bühne und betheuern ein über das anderemal was sie für friedliebende Leute und ruhige Staatsbürger seien, sie wagen es, sich über die Verleumdung zu beklagen, welche die Sozialdemokratie mit solchen Missethaten in Verbindung bringt. Mit dergleichen Redensarten läßt sich aber die allgemeine Meinung nicht abspeisen. Nicht blos für das, was sie unmittelbar gewollt, auch für das sind die sozialdemokratischen Führer der Nation verantwortlich, was die unausbleibliche Folge ihrer verderblichen Agitation ist. Es zeigt von einer wahrhaft unglaublichen Verblendung, wenn die sozialdemokratische Presse sich und ihre Anhänger auch heute noch mit großklingenden Redensarten und frechen Späßen über diese Thatsachen hinaussetzt.

Aus allen Theilen der bewohnten Erde treffen die Beweise der Entrüstung über das Verbrechen und der Anhänglichkeit an den greisen Kaiser ein. Je unzweideutiger diese Beweise wärmster Sympathie sind, um so energischer muß der erneute Versuch der Reaction zurückgewiesen werden, politisches Kapital aus dem Verbrechen zum Nachtheile des Volkes zu schlagen. Dieser blinde Partheieifer kann nicht genug gebrandmarkt werden. Der Ernst des Augenbickes verlangt eine doppeltweise Ruhe in der Erwägung zu ergreifender politischer Maßregeln. Es heißt, der Reichstag solle unmittelbar nach Pfingsten einberufen werden. Man will wissen, daß die Regierung dem Reichstage eine Vorlage wegen Suspension einzelner öffentlicher Rechte, wie der Presse und des Vereins- und Versammlungsrechts zu machen gedenke.

Je ungeheuerlicher das Verbrechen, dieser wiederholte Mordversuch, ist, um so mehr sollte man sich hüten, indem man Strafmaßregeln über die ganze Nation verhängt, das deutsche Volk mit diesem Ausgestoßenen zu identifiziren. Man warte wenigstens das Resultat der Untersuchung ab, ehe man in Folge des allgemein verabscheuten Verbrechens eines einzelnen über ein großes Volk den Stab bricht, ehe man das deutsche Volk, das denn doch auch nicht zu unterschätzende Proben seiner Tüchtigkeit abgelegt hat, mit ruchlosen Verbrechern in einen Topf wirft.

Tagesübersicht.

Der Personalbestand des Congresses, der am Donnerstag, 13. Juni, in Berlin zusammentreten soll, wird sich wie folgt stellen: für Rußland: Graf Schuwalow, Herr v. Oubril; für Großbritanien: Earl Beaconsfield, Marquis v. Salisbury, Lord Odo Russell; für Frankreich: Minister Waddington, Botschafter Graf St. Vallier; für Italien: Graf Corti, Graf Launay; für Oesterreich: Graf Andrassy, Graf Karolyi, Baron Haymerle; für die Türkei: Safvet Pascha, Edhem Pascha; für das deutsche Reich: Fürst Bismarck, Staatsminister v. Bülow und möglicherweise noch ein Dritter. Die Leitung des Protokolls und des Bureaus wird dem Vernehmen nach dem Geh. Legations-Rath v. Radowitz, Gesandten in Athen, übertragen werden, während die Bestimmungen über die weiteren Personalernennungen noch vorbehalten sind.

Man nimmt an, daß der Kongreß vier bis fünf Wochen dauern wird, und die Detailausführungen wahrscheinlich einer Kommission zur Festsetzung werden überwiesen werden. Es verlautet, daß die von Berlin abgegangenen Einladungen zum Kongresse die Gebiete der Diskussion auf dem Kongreß difiniren und diese theilweise begrenzen sollen Die Verhandlungen sollen möglichst auf diejenigen Punkte, die in dem Vertrage von San Stefano enthalten, beschränkt werden. Nicht zur Diskussion gelangen die ägyptische Frage und die Errichtung einer neuen englischen Station im Mittelmeer, worüber zwischen England und Frankreich ein völliges Einvernehmen erzielt ist, ebenso wie über den zukünftigen Schutz des Suezkanals. Die betr. Vereinbarungen zwischen England und Rußland sind am 31. Mai von Salisbury und Schuwaloff unterzeichnet und je eine Abschrift dieser Vereinbarungen dem Zaren und der Königin von England zugestellt worden. Es wird für nicht unmöglich gehalten, daß der Kaiser Alexander, falls die Verhandlungen des Kongresses eine günstige Wendung von vornherein nehmen, im Monat Juli zur Kur nach Ems sich begeben wird.

Der Versuch, den gleichzeitigen Rückzug der englischen Flotte und der russischen Truppen von Konstantinopel vor dem Zusammentritte des Kongresses herbeizuführen, ist, wie aus London telegraphirt wird, aufgegeben worden, da durch die mit demselben zusammenhängende Frage der Räumung der türkischen Festungen Varna und Schumla der Kongreß verzögert worden wäre. — Die allgemeine Verständigung Englands und Rußlands mache die Erledigung dieser Frage vor dem Kongresse weniger dringend.

Zum Untergang des „Großen Kurfürst" wird von gestern aus London telegraphirt: Die Mannschaften des Großen Kurfürsten begaben sich heute zum Verhör nach Wilhelmshaven. Die Offiziere des deutschen Geschwaders halten vorher hier eine Voruntersuchung. Es erweist sich, daß keinen Menschen ein Vorwurf trifft; im Gegentheil bewiesen Offiziere und Mannschaften große Geistesgegenwart und Pflichttreue. Als der Kurfürst nach zweimaligem Ausweichen vor dem Kurse kreuzender Segelschiffe in den alten Kurs wieder einlenkte, suchte der ihm folgende Wilhelm ein Gleiches zu thun, aber der Steuerapparat zerbrach, obwohl derselbe vor der Abfahrt geprüft und gut befunden worden war. — Dies stimmt nicht mit dem amtlichen Bericht des Contre-Admirals Batsch, welcher ein falsch verstandenes Commando auf dem Wilhelm als Schuld der Karastrophe angiebt. D. Red. — Der Kurfürst gab Dampf zur Umlenkung, der König Wilhelm kehrte die Maschine rückwärts; aber Alles zu spät. Der Wilhelm lief von der Seite an. Seine Panzerplatten sind auf 22 Fuß abgetrennt; bei rauher See wäre er gesunken. Die Reparatur wird lange Zeit in Anspruch nehmen. Weit mehr Leute wären gerettet worden, wären sie des Schwimmens kundig gewesen Der Anblick soll jammervoll gewesen sein; nach zehn Minuten war Alles vorbei. Erfreulich ist das herzliche kameradschaftliche Verhältniß zwischen den englischen und deutschen

Behörden wie Leuten. In Portsmouth findet heute Leichenschau statt, darauf Beerdigung mit allen Seemannsehren. Der Kommandant von Shorncliffe erhielt Befehl zur Erweisung militärischer Ehren an etwa zu Bestattende. Die Besichtigung des Großen Kurfürsten steht noch aus, bis über die Hebung entschieden sein wird. Die deutschen Offiziere glauben, die Regierung werde selber die Hebung des Schiffes vornehmen lassen. Die Bruchstellen des König Wilhelm werden photographirt. Der König Wilhelm wird hier nur nothdürftig reparirt, sodann nach Wilhelmshaven gebracht.

Ein Augenzeuge der Katastrophe bemerkt am Schluß seines Berichtes sehr treffend: „Wie bei ruhiger See und klarem schönem Wetter das Unglück stattfinden konnte, ist dem Laien unbegreiflich. Es ist zu bedauern, daß unsere Seeleute in der Regel nicht schwimmen. Jeder, der nur etwas zu schwimmen verstand, hätte sich bei der ruhigen See und der raschen Hilfe leicht retten müssen.“

Das „Tagebl.“ berichtet: Wir glauben wohl, an dieser Stelle die uns von zuverlässiger Seite zugegangene Nachricht einfügen zu dürfen, daß auch der Feldmarschall Graf Moltke einen Drohbrief bekommen habe, worin steht, er solle sich nicht unterstehen, noch ein mal eine solche Rede im Reichstage zu halten, sonst würde man ihm ebenfalls zu Leibe gehen. Auch solle er sich nicht einbilden, daß unsere Landwehr, wie die Franzosen, auf die Communards schießen würde. So etwas thäten unsere Landwehrleute nicht.

Aus Köln, 1. Juni, wird der „Germania“ geschrieben: „Wenn es der Attentäter Hödel darauf abgesehen hatte, ein „berühmter Mann“ zu werden, so sind unsere am Dombau beschäftigten Steinmetzen bereits auf und daran diesen seinen Wünschen zu entsprechen. Sein nicht übel getroffener Kopf ist nämlich an einem Consol angebracht, welcher eine Heiligenstatue am Nordportale tragen soll. Der Kopf ist nach einer Photographie ziemlich gut ausgemeißelt; umgeben von anderen Fratzen läuft auch er in einen Thierkörper aus; der halb eingedrückte Hut bedeckt das Ganze; die eine Klaue trägt einen Revolver, die andere umfaßt ein halb aufgerolltes Zeitungsblatt.“

In der gestrigen Sitzung der ungarischen Delegation erklärte Graf Andrassy in Beantwortung einer bezüglichen Interpellation, die Regierung habe bisher keine Gelegenheit versäumt, auf die Verbesserung des Looses der israelitischen Bevölkerung des Orients im Allgemeinen, also auch derjenigen Rumäniens hinzuwirken. Die Regierung werde, falls sich auf dem Congresse Gelegenheit dazu bieten sollte, in derselben Richtung für das Princip der Gleichberechtigung, welches sie innen wie außen vor Augen hat, im Vereine mit den anderen Regierungen eintreten.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung der ungarischen Delegation beantragte Graf Apponyi, die Delegation möge in Vertretung der ungarischen Nation nicht nur ihrem schmerzlichen Bedauern darüber Ausdruck geben, daß seit Kurzem ein zweites Mal auf den deutschen Kaiser ein schmähliches Attentat ausgeübt wurde, sondern auch den Minister des Auswärtigen ersuchen, dem deutschen Hofe das freudige Gefühl der Nation darüber zum Ausdruck zu bringen, daß die Vorsehung den deutschen Kaiser am Leben erhielt. — Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Graf Andrassy erklärte, er werde mit Vergnügen dem Wunsche der Delegation unverzüglich nachkommen.

Auch im englischen Unterhause fand bereits vorgestern eine Sympathiebezeugung für den deutschen Kaiser statt. — Der Schatzkanzler Northcote drückte Namens der englischen Regierung und Nation seine Entrüstung aus über das Attentat auf den Kaiser Wilhelm. (Lauter anhaltender Beifall.) Er hoffe, daß der Kaiser bald wieder hergestellt sein werde. (Neuer lebhafter Beifall.) Der Marquis v. Hartington schloß sich den Wünschen Northcote's an.

In der gestrigen Sitzung wurde die Note des Grafen Münster verlesen, in welcher die deutsche Regierung zum 13. Juni zum Congreß einladet. Salisbury erklärt in der Antwortsnote, er bekenne sich zum Empfange der Note des Grafen Münster's an ihn, wodurch England zur Theilnahme am Congresse behufs Discussion des Vertrages von San Stefano eingeladen werde und nehme die Einladung an England zum 13. Juni an. Angesichts der mündlichen Andeutung des Grafen Münster sei die Einladung in den nämlichen Ausdrücken auch an die übrigen Mächte ergangen und zwar in der Voraussetzung, daß jene Mächte der in der Note des Grafen Münster constatirten Bestimmung zustimmen. (Beifall.) Northcote fügte hinzu: Demnach trete der Congreß am 13. Juni zusammen. England würde dabei durch Lord Beaconsfield, Graf Salisbury und Lord Odo Russel vertreten. Gegenüber den Einwendungen Hartington's gegen die Wahl Beaconsfield's und Salisburys zu Vertretern Englands auf dem Congresse hob der Schatzkanzler hervor, die Wahl sei erfolgt nach den reiflichen Erwägungen des Cabinets. Die Debatte ist damit erledigt.

Im Oberhause kritisirte Granville ebenfalls die Ernennung Beaconsfield's und Salisbury's zu Vertretern Englands auf dem Congresse. Beaconsfield erwiderte, man könne sich nicht immer an Präcedenzfälle binden, die britische Regierung sei bei der Wahl der Vertreter nur dem Beispiele der anderen Mächte gefolgt; es handle sich überdies auf dem Congresse um die wichtigsten Dinge. Alle seine Collegen wären mit der Wahl einverstanden. Auf Anfrage Granville's erklärte Salisbury, den neuesten Nachrichten zufolge sei der Gesundheitszustand des deutschen Kaisers, des erhabenen Opfers eines verruchten Attentates, befriedigender. Er hoffe, Europa werde die Freude haben, einen der geachtetsten Potentaten bald wieder völlig hergestellt zu sehen. Auf Anfrage Grey's erwiderte Salisbury, die vom „Globe“ am Donnerstag veröffentlichten Punkte einer zwischen Rußland und England erfolgten Verständigung seien ohne alle Authenticität und hätten keinen Anspruch auf das Vertrauen des Hauses.

In der italienischen Deputirtenkammer theilte am 3 Abends der Präsident mit, daß eine Anzahl von Deputirten folgenden Antrag eingebracht hätte: Die Kammer, empört über die verabscheuungswürdigen Attentate gegen den deutschen Kaiser, giebt den Gefühlen des italienischen Volkes gegenüber der deutschen Nation Ausdruck, indem sie ihre lebhaftesten Wünsche für die baldige Wiederherstellung des Kaisers ausspricht. Der Ministerpräsident Cairoli erklärte, die Regierung habe bereits im Namen der Nation die gleichen Gefühle ausgedrückt. Dieselben bezeugten den allgemeinen Schmerz und die allgemeine Entrüstung über solche unbegreiflichen Verirrungen und Verbrechen. Glücklicherweise lauteten die Nachrichten über das Befinden des Kaisers günstig; er, Cairoli, hoffe, daß bald jeder Grund zu Befürchtungen schwinden werde. Die Bande der Freundschaft, welche Italien mit Deutschland und seinem Oberhaupte verbänden, seien so vielfältig, daß Italien bei keinem Ereigniß, welches jenes Land oder jenen Monarchen beträfe, gleichgültig bleiben könnte. — Der obige Antrag wurde darauf einstimmig angenommen. — Der Finanzminister legte hierauf das Finanzexposé vor.

Aus Petersburg wird über den Fortgang des Prozesses Sassulitsch im „Herold“ gemeldet, daß der Protest des Prokureursgehilfen am St. Petersburger Bezirksgericht in Sachen der Kapitänstochter Wera Sassulitsch am 1. Juni im Kassationsdepartement des Senats zur Verhandlung gekommen sei. Anwesend waren 24 Senatoren unter dem Vorsitz des Senators Kowalewskij. Der Senator Deyer referirte, der Gehilfe des Oberprokureurs Schreiber gab das Gutachten ab. Nachdem der Kassationshof die beiderseitigen Ausführungen angehört hatte, fällte er folgende Resolution:

„Das Urtheil in Sachen der Wera Sassulitsch ist wegen Nichtbeobachtung der §§ 575 und 576 des Kriminalkodex zu kassiren und der Prozeß zur neuen Durchsicht dem Nowgorod'schen Bezirksgericht zu überweisen.“

Aus der Provinz.

Danzig, 4 Juni. Bei Beginn der heutigen Plenarsitzung der hiesigen k. Regierung, gab, wie wir hören, der Herr Oberpräsident in einer Ansprache dem Gefühle des Abscheues Ausdruck, welches in diesem Augenblicke das ganze Land und auch unsere Provinz beherrscht. Freilich könne man ohne die tiefste Scham nicht daran denken, daß der Wiederhersteller des deutschen Reiches, der ruhmgekrönte, durch alle menschlichen Tugenden und insbesondere durch seine Herzensgüte ausgezeichnete Monarch, unser geliebter Kaiser, nunmehr in wenigen Tagen zwei Mal von deutscher Hand zum Gegenstand der nichtswürdigsten Mordversuche gemacht worden sei. Es werde uns dies mahnen, mit doppelter Liebe, Treue und Verherung unserm Kaiser anzuhängen und zu dienen und Gott anzuflehen, daß uns noch lange Jahre zu des Vaterlandes Wohl das theure Leben erhalten bleibe. Ganz Westpreußen — daran sei kein Zweifel — werde in diesen Gefühlen übereinstimmen. Zum Schlusse theilte der Herr Oberpräsident sodann noch eine gestern Abend eingetroffene, an ihn gerichtete officielle Depesche mit, wonach das Befinden des Kaisers im Laufe des gestrigen Tages ein befriedigendes gewesen sei. Derselbe habe Nahrung zu sich genommen und auch kurze Zeit geschlafen. Herr Dr. Achenbach schloß seine Rede mit den Worten; „Gott schütze Se. Majestät!“

Bromberg, den 4. Juni. Zu der gestrigen Sitzung des socialdemokratischen Arbeiterlesecirkel hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden, die sonst dem Vereine nicht anzugehören pflegen. Um 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Sitzung mit der Bemerkung, daß die Tagesordnung nicht eingehalten werden könne, weil er den Inhalt derselben bei der jetzigen Aufregung anläßlich des Attentats auf den Kaiser zu besprechen nicht für angebracht halte. Er hielt demnächst einen Vortrag über die Vereinsgesetzgebung in den verschiedenen deutschen Staaten und fragte, ob noch Jemand das Wort zu nehmen wünsche. Hierauf meldete sich ein anwesender Zuhörer, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus und schlug die Anstimmung der Nationalhymne vor. Ein Zweiter machte auf das Unheil aufmerksam, welches die unreifen Ideen der Sozialdemokraten unter den jungen Handwerkern anrichteten. Nachdem dieses Thema angeregt war, erklärte der Vorsitzende die Sitzung für geschlossen, jedoch weil die Mitglieder des Vereins das Lokal nicht verließen, blieben auch die Gäste. Die Stimmung war eine gehobene und wurden infolge dessen mehrere patriotische Lieder gesungen, und veranlaßte dieses die Sozialdemokraten, das Lokal durch die Hinterthür zu verlassen. Man beschloß darauf, folgendes Telegramm an das „Berliner Tageblatt“, die „Germania“, „National-Zeitung“ und „Kölnische Zeitung“ zu richten:

„Bromberger Bürger haben heute die Versammelten des Arbeiterlesezirkels (Sozialdemokraten) durch Absingen der Nationalhymne aus ihrem Vereinslokal hinausgetrieben.“

— Die biedere Nationalzeitung ist glücklich auf die Depesche hineingefallen. Ganz ahnungslos unterzeichnet sie dieselbe als „Specialtelegramm der N. Z.“ Ein neuer Beweis, wie schlecht die Herren in Berlin in provinziellen Angelegenheiten bewandert sind. D. Red. —

Ein Frauenzimmer, deren Leumundsattest nicht besonders günstig für sie lautet, hatte sich gestern in einem Anfluge von Emanzipation in Herrenkleider gesteckt und sich in diesem Costüm auf der Straße so auffallend benommen, daß, um einen Auflauf zu vermeiden, ihre Sistirung erfolgen mußte.

Gnesen, 4. Juni. Die Wallfahrten zum Muttergottesschwindel in Friedrichshof dauern zwar noch immer fort, jedoch nicht mehr so zahlreich wie anfangs. Das Militär ist bereits am 20. d Mts. wieder nach Gnesen zurückgekehrt, doch die Gensdarmen aus den umliegenden Ortschaften sind noch immer an Ort und Stelle zur Verhütung etwaiger Menschenansammlungen.

Posen 4. Juni. Ueber den Buchdrucker, welcher Sonntag Nachmittag wegen Majestätsbeleidigung hier verhaftet worden ist, erfährt die „P. Z.“ Folgendes: Derselbe heißt Eduard Primasch, ist 53 Jahre alt, aus Stralsund gebürtig und verheirathet, lebt aber von seiner Frau getrennt. Im Jahre 1848 will er in Berlin zu den Märzkämpfern gehört haben. In der Offizin, wo er hier in Posen als Setzer thätig war, begann er bisweilen socialdemokratische Ideen zu äußern, doch wurde er stets von den anderen Setzern zurückgewiesen. Sonntag Nachmittag befand er sich zu der Zeit, als die Nachricht über das Attentat bekannt wurde, in einem Restaurationslocale, auf der gr. Ritterstraße, ließ hier beleidigende Aeußerungen über den Kaiser fallen und meinte: nicht lange mehr, höchstens ein Jahr werde es dauern, dann würden der Kaiser und die Prinzen verschwunden sein, dann würden die Socialdemokraten das Heft in die Hände bekommen. Infolge dieser Aeußerungen, welche der Polizei hinterbracht wurden, erfolgte die Verhaftung. Bei dem sofort vorgenommenen Verhöre bekannte sich derselbe offen zu den socialdemokratischen Tendenzen und zu den angeführten Aeußerungen.

Dem Attentat auf den Kaiser ist in der hiesigen polnischen Presse nur vom „Kuryer Poznanski“ ein längerer Artikel gewidmet worden, in welchem ebenso wie nach dem Hödel'schen Attentat die verderblichsten Grundsätze des Socialismus, als deren moralischer Vater des Liberalismus bezeichnet wird, als Grund dieser Frevelthat erblickt werden. „Mit Entrüstung verdammen wir“, heißt es, „die verbrecherische That des Nobiling, aber gleichzeitig können wir die Worte der bitteren Wahrheit nicht unterdrücken, welche sich uns bei den Klängen frommer Choräle auf dem Wilhelmsplatze, woselbst ein Feldgottesdienst für die Errettung des Kaisers abgehalten wurde, unwillkürlich aufdrangen. Während eines Zeitraums von mehr als 10 Jahren sind alle Kundgebungen des religiösen Lebens unterdrückt, durch rücksichtslose Ausführung der strengen Gesetze, die Gläubigen des Beistandes der Kirche beraubt, der Einfluß der Kirche auf das öffentliche Leben und die Schule verbannt und die Verwilderung des Volkes erleichtert worden. Wir hegen das aufrichtige Mitgefühl für das Unglück des greisen Monarchen, dessen Hand zu wiederholten Malen die für uns so harten Gesetze unterzeichnet und uns auf unsere Bitten abschläglich beschieden hat, wir verdammen das Verbrechen, dessen man sich gegen ihn schuldig gemacht hat, wir fühlen uns jedoch verpflichtet, den Wunsch auszusprechen, daß die fürchterlichen Zeichen der Zeit in den regierenden Sphären verstanden werden mögen, und hoffen, daß diese öffentlichen Andachten, welche, um für die Erhaltung des Kaisers zu beten, veranstaltet werden, nicht zu spät sein mögen, und wenn der Staat Gott giebt, was Gottes ist, wenn er der Kirche die Freiheit wiedergiebt, so werden auch die Oberhäupter des Staates wieder dreist vor ihrem Volke erscheinen können, ohne für die Sicherheit ihres Leben fürchten zu müssen.

Locales.

Thorn, den 5. Juni

— **Ein Dank- und Bittgottesdienst** für Se. Majestät den Kaiser wird am ersten Pfingstfeiertage auf Veranlassung des Magistrats in den städtischen Kirchen stattfinden.

— **Von allen unseren Provinzialcorrespondenten** gehen uns Berichte zu, welche in übereinstimmender Weise die Entrüstung schildern, welche überall das freche Attentat auf unsern Kaiser hervorgerufen hat.

Eleanor.

Roman

von **Mary Dobson**.

(Fortsetzung.)

„Sir William hat ein unbegrenztes, mir selbst ganz unbegrenztes, Vertrauen zu mir gefaßt, und mir in Bezug auf Sie ein wichtiges Amt übertragen. Darf ich hoffen, Miß Relydale, daß Sie mir später ebenfalls das Ihrige schenken werden?“

„Das besitzen Sie jetzt schon, Mr. Hope, und ich bitte Sie wegen des Ihnen früher bewiesenen Mißtrauens um Verzeihung!“

„Ich danke Ihnen, Miß Relydale,“ entgegnete schnell der junge Mann, „darf ich nun auch wissen, wie Sie so schnell Ihre Meinung geändert haben?“

„Sie haben dies Ihrem Bruder zu danken, der vor einigen Abenden lange mit mir von Ihnen gesprochen, und seitdem habe ich mich von der Wahrhaftigkeit seiner Worte überzeugt, denn seine und Ihre gleichzeitige Anwesenheit hatte meinen Argwohn erregt.“

„Mein Bruder Maurice hat dies Wunder bewirkt? Und doch kennt er meinen Charakter kaum besser als ich den seinigen?“

„Er ist wahr und zuverlässig, ich kann jedem seiner Worte Glauben schenken! Dennoch — —“

„Dennoch vertrauen Sie ihm nicht?“ unterbrach sie Archibald.

„Nein, ich fürchte ihn, ich habe ihn gefürchtet von dem Tage an, da ich ihn zum ersten Male in dem Hause meines Vaters gesehen! Sein Herz kennt weder Mitleid noch Erbarmen, und er wird mich verfolgen, so lange er und ich leben! — Aber schweigen wir davon, Mr. Hope, von diesem Gegenstande, den wir immer wieder berühren, und sagen Sie mir lieber, wann Sie Carrisford und uns zu verlassen gedenken.“

„Ich gehe schon morgen nach Glasgow zurück.“

„Und bald wird Ihnen das, was Sie hier erlebt, nur noch gleich einem bösen Traum erscheinen, den Sie sich bemühen werden, sobald wie möglich zu vergessen.“

„Kaum, Miß Relydale; denn leider oder zum Glück besitze ich ein sehr gutes Gedächtniß!“

„So vergessen Sie auch nicht die gute Meinung, welche Sie neuerdings von mir gefaßt haben, möge auch geschehen, was da wolle, bevor wir uns wiedersehen!“

„Ich glaube nicht, daß diese je erschüttert werden kann, möge auch geschehen, was da wolle, wie Sie sagen! — Aber noch eins, Miß Relydale. Sollte ich meinen Bruder in Paris antreffen, kann ich da nicht durch meinen Einfluß auf ihn Ihnen von Nutzen sein? Ich werde Alles aufbieten, was in meinen Kräften steht!“

„Sie gehen also nicht von hier nach Glasgow?“ entgegnete das junge Mädchen, seine Frage nicht beachtend.

„Doch, Miß Relydale, allein möglich wäre es, daß ich schon in nächster Zeit in meinen eigenen Angelegenheiten nach Paris reise. Denn ich mache mir es jetzt zum Vorwurf, meinen Bruder so lange außer Augen gelassen zu haben, der einst ein so warmes, großmüthiges Herz besaß!“

„Wie bald, o wie bald hat er dies verloren!“ sagte leise Sir Williams Enkelin, und fügte dann lauter hinzu: „Mr. Hope, versuchen Sie keine Vermittelung, welche die Sache nur noch verschlimmern würde, und die, wie ich jetzt weiß, nur ich allein am besten vertreten kann. Wollen Sie mir dennoch eine große Gefälligkeit erweisen — —“

„Sprechen Sie, Miß Relydale, wie kann ich Ihnen dienen?“ fragte hastig der junge Mann, nicht ohne Bewunderung und Bewegung in die tiefschwarzen Auge blickend, die fast bittend sich auf die seinigen hefteten.

„Gehen Sie nicht nach Paris, Mr. Hope — forschen Sie wenigstens dort nicht nach Ihrem Bruder!“

„Wenn aber — —“

„Bis er selbst Ihnen schreibt, oder den Wunsch zu erkennen giebt, Sie zu sehen! — Dies ist die große Bitte, welche ich an Sie zu richten habe!“

Archibald Hope besann sich einen Augenblick, dann entgegnete er mit fester Stimme:

„Ich werde meinen Bruder nicht aufsuchen, Miß Relydale!“

Sie wollte ihm ihren Dank aussprechen, allein Sir William, der erwacht war, sagte:

„Verzeihen Sie Mr. Hope, daß ich einschlief; allein ich hoffe, meine Enkelin hat Sie nach besten Kräften unterhalten! Was war der Gegenstand Ihres Gespräches?“

„Die bessere Meinung, die wir schließlich von einander gefaßt,“ entgegnete Eleanor, die Hand auf die Schulter Ihres Großvaters legend.

„Es freut mich, daß Sie gegenseitig anderer Ansicht geworden sind“, sagte freundlich der Greis. „Man soll nie ein voreiliges Urtheil fassen — ich wenigstens thue dies nie!“

Dieser Bemerkung folgte ein allgemeines Gespräch am Theetisch, wo Miß Relydale ihren Großvater und seinen Gast selbst bediente.

Als endlich der Letztere sich Abschied nehmend erhob, sprach der Baronet, die Hand des jungen Mannes fest in der seinen haltend:

„Ich habe morgen vor Ihrer Abreise noch mit Ihnen zu reden,“ kommen Sie daher so früh Sie können, zu mir.“

Archibald Hope machte eine Verbeugung, und sich darauf an Miß Relydale wendend, fragte er:

Wir halten es für überflüssig, alle diese Berichte zu veröffentlichen, da uns viel Raum dadurch benommen würde. Daß in ganz Deutschland die Entrüstung die gleiche ist, bedarf ja nicht der leisesten Betonung. Schmach über die Gegend unseres Vaterlandes, wo es nicht so wäre.

— **Das für gestern angekündigte Concert** des Opernsängers Glomme konnte des ungünstigen Zeitpunktes wegen nicht stattfinden.

— **Herr Calculator Müller,** welcher zum Provinziallandtagssecretär gewählt ist — nicht zum Landessecretär, welcher Posten Herrn Kanzleirath Fröhlich aus Graudenz übertragen ist — begiebt sich morgen bereits auf seinen neuen Posten nach Danzig.

— **Briefsendungen** &c. für S. M. Aviso „Falke“ sind von heute ab bis auf weiteres nach Wilhelmshaven zu dirigiren.

— **Herr Kreisrichter Bachmann** hierselbst ist in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten zu Bromberg mit 24 von 32 Stimmen zum Bürgermeister dieser Stadt gewählt worden. Unsere Mitbürger werden den beliebten Herrn nur mit Bedauern scheiden sehen.

— **Ein seltsames und eigenthümliches Gerücht** schwirrte gestern durch die Stadt. Nichts Geringeres wußte man zu melden, als daß Schloß Babelsberg oder das Neue Palais in Potsdam in Flammen stehe. Unsere sofort angestellten Recherchen ergaben das Resultat, daß keinerlei Bestätigung des beunruhigenden Gerüchtes hier eingetroffen sei.

— **Für Redacteure,** welche den Sommer in stiller Zurückgezogenheit zu leben wünschen, offerirt eine berliner Firma Extrablätter über die neuesten Vorkommnisse in preiswürdigen massenhaften Aufl. — Original, fahr hin in Deiner Pracht!

— **Wegen Majestätsbeleidigung** wurde gestern der Arbeiter Johann Manka, im Junkerhof wohnhaft, verhaftet. Derselbe kam in ein Schanklocal im Hause No. 20 in der Brückenstraße und äußerte hier beleidigende Redensarten über den Kaiser und das Attentat. Er kam aber bei den im Lokal anwesenden Arbeitern an die Unrechten. Einer derselben, der Arbeiter Biernacki schickte ihn mit einer Portion derber Ohrfeigen heim. Trotzdem kehrte Manka in das Lokal zurück, trank noch ein Viertel Liter Schnaps und fuhr fort, zu schimpfen. Es sei ganz recht, daß der Kaiser geschossen sei u. s. w. Schließlich wurde dies dem Arbeiter Wiesenau, einem alten Soldaten, zu viel. Er veranlaßte die Verhaftung des Manka, welcher der Königl. Staatsanwaltschaft wegen Majestätsbeleidigung übergeben wurde.

— **Ein interessantes Schauspiel** wird heute und die folgenden Tage das Festungsmannöver bieten, zu welchem die Garnison heute früh 7¾ Uhr alarmirt wurde. Dasselbe concentrirt sich am Rudakfort, auf welches heute Abend der erste Angriff stattfindet. Die Generalidee ist, soweit wir in Erfahrung brachten, etwa die, daß der Angriff auf das Fort durch ein gleichzeitiges Vorgehen auf der Weichsel mittels Boote unterstützt wird. Die Besatzung hat diesen Angriff abzuschlagen. Der Sturm auf das Fort, welcher das hauptsächliche Interesse in Anspruch nimmt wird für übermorgen Abend erwartet.

— **Die Badeanstalt** ist Gott sei Dank wieder nach dem jenseitigen Ufer transpotirt, da schließlich auf wiederholte Beschwerde aus Schiffskreisen die Regierung doch noch Einspruch erhob. Für das badende Publicum, soweit es reines Wasser liebt, sehen wir hierin keinen Nachtheil.

— **Das Einsiedlerleben ist ungesund.** Die Erfahrung machte auch ein obdachloser Arbeiter aus Podgorz, welcher seit etwa 10 Tagen in einer Höhle campirte, welche er sich am Wäldchen aus Reisig, Laub und dergl. construirt hatte. Der Aermste wurde gestern dem städtischen Krankenhause eingeliefert.

— **Bei der gestern angefangenen Ziehung** der 3. Klasse 158 königlich preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 15,000 Mark auf Nr. 39704.
1 Gewinn zu 6000 Mark auf Nr. 84484.
2 Gewinne zu 3000 Mark auf Nr. 4272 78356.
3 Gewinne zu 1800 Mark auf Nr. 8510 43349 46877.
1 Gewinn zu 900 Mk. auf Nr. 42943.
11 Gewinne zu 300 Mark auf Nr. 2813 5046 9249 1034 24873 27663 32577 39473 63456 74061 87749.

— **In Czarnowo** brannte kürzlich das Wohnhaus des Buhnenmeisters Wichert, sowie zwei dazu gehörige Wirthschaftsgebäude nieder. Die Gebäude waren in der Oldenburger Feuerversicherung mit 24000 Mark versichert.

— **Gerichtsverhandlung vom 4. Juni.** Die Einwohner Friedrich Müller'schen Eheleute aus Schönwalde wurden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu je 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. Sie waren Steuern rückständig und widersetzten sich der hierauf vorgenommenen Pfändung dadurch, daß sie den Beamten die Pfandstücke entrissen.

2. Der Gastwirth Friedrich Masello aus Piasken ist wegen Hehlerei angeklagt. Er wohnte in der Nähe der Fortificationsziegelei und verkehrte bei ihm vielfach der dortige Nachtwächter Süß, der wegen Verdachtes, daß er zur Ziegelei gehöriges Holz stehle, inzwischen entlassen worden ist. Wohl 14 Tage hindurch lagen jeden Morgen im Gaststalle des Angeklagten 12 bis 15 Kloben Holz, die über Nacht dorthin gelegt waren. Des Abends blieb der Schlüssel im Schlosse des Gaststalles stecken. Die Ehefran des Angeklagten hat von dem Holze, welches sie damals besaß, geäußert „das Holz ist schon theuer genug, es hat schon ⅛ Kümmel und verschiedene Baiersche gekostet“. Bei der Haussuchung wurden auf dem Boden über dem Gaststalle etwa 4 Klafer Holz vorgefunden, welches als von der Königl. Fortificationsziegelei herrührend wiedererkannt worden ist. Den redlichen Erwerb dieses Holzes vermochte der Angeklagte nicht nachzuweisen und wurde er zu 3 Monaten Gefängniß und 1 Jahre Ehrverlust verurtheilt.

3. Der Eigenthümer Heinrich Baumann aus Mocker ist wegen Betruges angeklagt. Er verpfändete der Thorner Creditgesellschaft zur Sicherheit für die prompte Einlösung der bei ihr discontirten Wechsel zwei Dokumente über resp. 3750 Mk. und 1785 Mk. dergestalt, daß die Gesellschaft sich aus denselben bezalt mache, wenn die Wechsel nicht pünktlich eingelöst werden sollten. Im Dezember 1877 kam der Angeklagte in das Comptoir der Thorner Credit-Gesellschaft und erbat sich das Dokument über 3750 Mk. auf kurze Zeit, um fällige Zinsen einzuklagen. Er gab das ihm eingehändigte Dokument nicht mehr zurück, versilberte es vielmehr und behauptete, daß dies mit Wissen und Willen des persönlich haftenden Gesellschafters geschehen sei. Der Beweis hierfür mißglückte ihm jedoch gänzlich, auch die von ihm benannten Entlastungszeugen vermochten seine Behauptung nicht zu bestätigen. Es stellte sich ferner heraus, daß auf die Forderung aus dem Dokumente über 1785 Mk. bereits 735 Mk. bezahlt worden, was der Angekl. bei Uebergabe desselben verschwiegen hatte Auch der in dieser Beziehung von ihm angetretene Entlastungsbeweis mißglückte ihm. Durch seine dolose Handlungsweise ist der genannten Gesellschaft ein Verlust von 2000 Mk. zugefügt. Dem Antrage der Kgl. Staats-Anwaltschaft gemäß erkannte der Gerichtshof auf ein Jahr Gefängniß und Ehrverlust auf die Dauer von 2 Jahren, beschloß auch die sofortige Verhaftung des Angeklagten.

Der Arbeiter Jacob Klammer von hier, Jacobs Vorstadt wurde durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet, den Einwohner Krampitz aus einer verschlossenen und gewaltsam geöffneten Komode 90 ℳ gestohlen zu haben und wurde zu 1 Jahr Zuchthaur und den Nebenstrafen verurtheilt.

— **Polizeiliche Straffestsetzungen:** 1,50 ℳ gegen ein Dienstmädchen wegen Verunreinigung der Straße durch Ausschüttung von Schmutzwasser, 5 ℳ gegen einen Gastwirth vom Lande wegen auffichtslosen Stehenlassens seines Fuhrwerkes und dadurch verursachter Behinderung der Straßenpassage.

— **Eine Leiche,** welche bereits bis zur Unkenntlichkeit verwest war, wurde gestern am jenseitigen Weichselufer angeschwemmt.

— **Ein unverbesserlicher Tagedieb** wurde gestern nach dem Correctionshause in Graudenz transportirt.

— **Verhaftet** gestern 9 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 5. Juni. — Lissack und Wolff. —

Wetter: veränderlich.

Bei geringem Angebot, Tendenz flau.

Weizen fein, hell 130 pfd. ℳ 208 B.
„ hellbunt 125 „ ℳ 205 B.
russisch trocken 129 pfd. ℳ 184 B.

Roggen sehr flau.
fein inländischer 123 pfd ℳ 120—122
russischer ℳ 100—105

Erbsen feine Kochwaare ℳ 130.
Futterwaare ℳ 120--121.

Gerste flau.
fein inländ. ℳ 125—130.
russisch ℳ 90—105.

Hafer ebenfalls flau.
russisch ℳ 100—103.

Rübkuchen ℳ 7,50

Magdeburg, den 4. Juni.

Weizen 190—260 ℳ, Roggen 140—153 ℳ, Gerste 160—185 ℳ, Hafer 140—155 ℳ per 1000 Kilo.

Kartoffelspiritus. Locowaare niedriger bezahlt, Termine weichend. Loco ohne Faß 53,5 ℳ, bez., pr. Juni und Juni—Juli 53 ℳ, per Juli—August 54 ℳ pr. August—September 54,5 ℳ pr. September 55 ℳ pro 10,000 % mit Uebernahme der Gebinde à 4 ℳ pr. 100 1 Rübenspiritus ohne Angebot. Loco fehlt, pr. Juni 51,75 ℳ

Danzig, den 4. Juni **Wetter:** warm, ab und zu bezogene Luft. **Wind:** Nord.

Weizen loco bleibt hier wie auswärts in anhaltend flauer und geschäftsloser Stimmung und konnte an unserem heutigem Markte wieder nur ein kleiner Umsatz erzielt werden, selbst zu gegen Sonnabend um mindestens 5 ℳ pro Tonne billigeren Preisen. Bez. ist nur worden für hellf. 117 pfd. 170 ℳ, für hellbunt mit Auswuchs 126/7 185 ℳ pro To. Auch russ. Weizen ist bei geringer Kauflust nur zu neuerdings billigeren Preisen verkäuflich gewesen und wurde bez. für roth Winter-verdorben angekommen 119 pfd. 145 ℳ, glasig verdorben angekommen 122 pfd. 155 ℳ, roth Winter- 121/2 pfd. 170 ℳ, besseren 121/2 pfd 170 ℳ, besseren 123—128 187—178 ℳ, fein roth Winter- 129 pfd. 182 ℳ, roth milde besetzt und feucht 129—125 pfd. 160, 170 ℳ, roth-milde 125—128 pfd. 175—195 ℳ Tonne.

Rogoen loco flau und ohne Kauflust, es mußten neuerdings billigere Preise angenommen werden und ist bez. für unterp. und inl. besetzt 119 pfd. 111 ℳ, gut 116 ℳ, 123 pfd. 120 ℳ, poln. mit Geruch 118 pfd. 105 ℳ, russ. mit Geruch 118 pfd. 105 ℳ, russ. mit Geruch 111—117 pfd. 97—103 ℳ. 111 pfd. 101 ℳ pro To. — Gerste loco flau und schwer verkäuflich, russ. 107 pfd. brachte 102 ℳ, gute Futter- 100—103 pfd. 91 ℳ pro To. — Erbsen loco Futter- zu 118½ ℳ pro To. gekauft. — Winterrübsen Termine Juli-August 278 ℳ, Br., 275 ℳ Gd., Sept.-Octbr. 280 ℳ Br. — Spiritus loco 52,50 ℳ, bez., ab Bahn 51,75 ℳ Br.

Berlin, 4. Juni. Die heutige Börse eröffnete mit einer sich über fast alle Gebiete erstreckenden so scharf ausgeprägten Geschäftsunlust, daß eine Tendenz anfänglich kaum erkennbar war. Erst in dem weiteren Verlaufe kennzeichnete sich die Haltung namentlich durch die Reservirtheit, welche Abgeber beobachteten, als eine eher feste. Die Course der leitenden Speculationseffecten unterlagen bis zum Schluß nur kleinen Schwankungen; beispielsweise bewegten sich Kreditactien zwischen 396 und 394,50, Franzosen zwischen 448 und 451, Lombarden zwischen 129,50 und 130,50. Auch in Russischen Noten hielt sich das Geschäft heute in ganz engen Grenzen.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. -- — B Sovereigns 2034 bz. G. Dollars — b. Imperials 16,66 G. Franz. Bankn. 81,20 bez., Oestr. 170,95 bz.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 5. Juni. 1878, 5./6.78

Fonds	schwach.	
Russ. Banknoten	207—75	208—90
Warschau 8 Tage.	207—40	208—60
Poln. Pfandbr. 5%	63	63—10
Poln. Liquidationsbriefe	56—90	57
Westpreuss. Pfandbriefe	95—20	95—50
Westpreuss. do. 4½%	101—20	101—20
Posener do. neue 4%	95—40	94—75
Oestr. Banknoten	170—75	170—95
Disconto Command. Anth	121—75	123—40
Weizen, gelber:		
Juni-Juli	207—50	206
September-Oktober	198—50	196—50
Roggen:		
loco	134	132
Juni	133	132
Juni-Juli	133	132
September-Oktober	126	125—50
Rüböl.		
Juni	64—70	64
Septr.-Octbr.	62—30	61—60
Spiritus:		
loco	52—40	52—20
Juni-Juli	51—90	51—20
August-September	53—60	53—20
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 5. Juni.

Wasserstand der Weichsel am 5. 1 Fuß 11 Zoll.

Telegaphische Depeschen

der Thorner Zeitung 5. 6. 78. 10 Vm.

Berlin, 9. Vm. Im Kaiserlichen Palais wurde heute folgendes Bulletin ausgegeben und an dem Schilderhause an der Commandantur von der zu Tausenden unter den Linden weilende Menge gelesen: „Morgens 6 Uhr 50 Min. Der Kaiser hat die Nacht gut geschlafen. Das Allgemeine Befinden ist befriedigend.

Dr. v Lauer, Dr. Grimm, Dr. v. Langenbeck, Dr. Wilms.“

11 U. Vm.

Berlin, 10. Vm. Der Kaiser bezeugt unausgesetzt große Theilnahme für den verwundeten Hotelbesitzer Holtfeuer, dessen Zustand besorgnißerregend ist. Zeichen treuester Liebe aus dem Auslande für den Kaiser laufen stündlich zahllos ein. Der Attentäter Dr. Nobiling lebt noch.

1 Uhr Mittags.

Berlin, 11 Uhr Morgens. Bulletin. Nach einer guten Nacht sind die Kräfte Sr. Majestät gehoben. Die Kopfwunden, mehrere Wunden am Arm und im Rücken sind in Heilung begriffen. Die Anschwellung am rechten Arm ist unverändert, Fieber nicht vorhanden. Der Appetit ist gering.

2 Uhr Nachmittags.

Berlin, Mittags. Privatmittheilung. Man behauptet allgemein, daß trotz der beruhigenden Morgenbulletins der Zustand des Kaisers insofern besorgnißerregend sei, als ihm 2 Schrotkörner im Handgelenk sitzen, welche durch Operation entfernt werden müssen und ihm große Schmerzen bereiten.

„Werde ich Sie ebenfalls morgen wiedersehen?“

„Sie werden mich bei meinem Großvater finden, Mr. Hope. Ich werde Ihnen dann ebenfalls mein Lebewohl sagen!“

Archibald Hope verbeugte sich abermals und verließ dann Sir William und seine Enkelin, um zu Fuß den Rückweg nach seinem Gasthof anzutreten, in seinen Gedanken unaufhörlich mit dem beschäftigt, was sich in den letzten vierundzwanzig Stunden ereignet.

27. Capitel.

Archibald Hope nimmt von Agnes Prayse Abschied.

Der letzte Tag in Carrisford brachte für Archibald Hope noch der Geschäfte viele und mancherlei, die alle vor seiner Abreise beseitigt sein mußten, und erst um fünf Uhr trat er in die Verwalterwohnung, nachdem er zuvor mit Mr. Prayse verabredet, daß dieser ihn in einer Stunde nach der nächsten Eisenbahnstation fahren solle. Er fand daher auch nur Mutter und Tochter anwesend, mit denen er die in seiner früheren Heimath so unerwartet verlebte Zeit nochmals besprach, und seine Rückkehr als ganz bestimmt für den nächsten Frühling in Aussicht stellte.

Agnes Prayse war ungewöhnlich schweigsam, dennoch schien sie weder traurig noch beleidigt, denn sie blickte einige Male ganz heiter von ihrer Stickerei zu ihm auf, als sei seine so nahe bevorstehende Abreise eine große Erleichterung für sie.

Bald war so eine halbe Stunde verflossen, und Archibald dies bemerkend, sagte:

„Jetzt muß ich gehen, Mrs. Prayse, Sir William erwartet mich noch auf einen Augenblick! Ich werde Ihnen wie sonst oft schreiben, und Ihnen Alles mittheilen, was Sie aus Schottland und Glasgow interessiren kann, dafür erwarte ich aber, daß Agnes mir ebenfalls Alles mittheilt, was hier geschieht!“

„Ich glaube kaum, daß die Neuigkeiten von Carrisford Sie besonders interessiren werden, Archi!“ versetzte Agnes in sehr ruhigem Tone, „dennoch will ich Ihnen Alles mittheilen, was hier geschieht!“

„Weshalb glauben Sie, daß jetzt die Neuigkeiten von Carrisford mich nicht interessiren, forschte der junge Mann.

„O, ich meine, daß Carrisford Ihnen verhaßt ist, und Sie sich freuen, von hier fort zu kommen“, erwiderte Agnes, und ihre Stimme verrieth ihre innere Erregung.

„Das waren wirklich meine Worte, doch hatte ich sie in großer Verstimmung gesprochen, Agnes, und Sie hätten dieselben vergessen sollen! Ich nehme sie übrigens hiermit zurück, denn das alte Dorf Carrisford ist mir lieber als je, und ich freue mich auf den Augenblick, wo ich hierher zurückkehren werde. Genügt Ihnen das, Agnes?“

„Ja! Was aber ist im Stande gewesen, seit jenem Abend so schnell Ihre Meinung zu ändern?“

„Nichts,“ antwortete er, „ich war, wie schon gesagt, sehr verstimmt.

Agnes Prayse hatte ihn angeblickt, und ihr war sein Erröthen nicht entgangen. Gleich darauf fragte sie:

„Und Miß Relydale ist nach Aver Conrt zurückgekehrt? Ist sie es wohl gar, Archibald, die auf Ihre Stimmung Einfluß ausgeübt?“

„O, gewiß nicht, Agnes! Welche Frage?“

„Nun, ich weiß auch, sie gefiel Ihnen vor einigen Tagen durchaus nicht,“ erwiderte das junge Mädchen.

„Ich habe auch in der Beziehung meine Ansicht geändert, Agnes. Doch wahrlich, es wird spät — leben Sie wohl, Mrs. Prayse, leben Sie wohl, Agnes, bis wir uns wiedersehen.“

Bei diesen Worten reichte er Beiden die Hand.

„Leben Sie wohl, Archi!“ entgegneten Mutter und Tochter. „Glückliche Reise und lassen Sie uns bald Ihre Ankunft erfahren!“

Noch einen Händedruck, noch einige freundliche Worte, und gleich darauf verließ Archibald Hope das gastliche Haus in welchem er von den Freunden aus alter Zeit eine so herzliche Aufnahme gefunden. Raschen Schrittes wandte er sich dann den Buchen von Carrisford zu, wo er bestimmt wußte, daß Sir William seiner wartete.

Auf dem Wege dahin dachte er an Agnes Prayse und ihre seltsamen Worte, allein er ahnte nicht, daß von ihrem kleinen Stübchen aus sie ihm mit thränenfeuchten Augen nachblickte, bis er unter den Bäumen verschwand, wo sie dann für sein Wohl und sein Glück betete, und von dem Gedanken an seinen Besitz, den sie thöricht genug für möglich gehalten, Abschied nahm.

Als Archibald Hope die Spitzen der alten Buchen erblickte, stand auch sogleich Eleanor Relydale in ihrer unvergleichlichen Schönheit und Anmuth vor seiner Seele, und verdrängte für immer die stille Verwalterstochter aus seiner Erinnerung. Er sollte jetzt Abschied nehmen von Sir William und seiner Enkelin, jetzt, wo er Beider Vertrauen gewonnen und er sich gefreut haben würde, noch einige Zeit in Carrisford in ihrer Nähe zu verweilen.

Endlich war er am Fuße des Hügels angelangt, und im Lichte der schon sinkenden Sonne sah er den Greis im Rollstuhl, die weiche Leopardendecke dicht an seinen Körper geschmiegt; zu seinen Füßen das schöne Windspiel, in einer bestimmten Entfernung der finster blickende Job, über ihren Großvater gebeugt jedoch den Berg hinabblickend, Eleanor Relydale, und hinter ihnen, vom Purpurglanz des Sonnenuntergangs umflossen, die hohen Buchen, deren Kronen zum Himmel anstrebten — — wahrlich ein Anblick, dessen Archibald Hope sich noch lange und oft entsann.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Wohnungen in dem in der St. Annenstraße, belegenen neu aufgebauten Hinterhause des Artusstiftsgebäudes sollen vom 1. October d. J. ab auf ein Jahr im Wege der Submission vermiethet werden.

Wir haben hierzu Termin auf

Dienstag, den 11. Juni

Vormittags 11 Uhr

anberaumt und fordern Miethslustige hierdurch auf, die bezüglichen Offerten bis zum Termin in unserer Registratur I abzugeben. Letztere können für das ganze Haus, wie auch für die einzelnen Stockwerke gemacht werden.

Der Jahresmiethszins beträgt für das ganze Gebäude im Minimum 2100 Mk, nach den einzelnen Etagen aber:

a, für das Erdgeschoß 540 Mk.
b, für die erste Etage (Beletage) 750 Mk
c, für die zweite do do. 660 Mk.

Unter diesen Beträgen eingereichte Offerten finden keine Berücksichtigung

Bei Vermiethung des Hauses nach den einzelnen Etagen tritt noch der Miethszins für die im Keller dieses Hauses eingerichtete Wohnung hinzu, für welche beliebige Offerten eingereicht werden können. Jeder Einsender einer Offerte ist drei Wochen lang an dieselbe bis zur erfolgten Zuschlagsertheilung gebunden und hat dies in der Offerte anzuerkennen.

Die Vermiethungsbedingungen werden zugleich mit dem Zuschlagsbescheide mitgetheilt werden.

Thorn, den 1. Juni 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu einer und derselben Packetadresse dürfen fortan nicht mehrere Packete, auf denen Postvorschuß haftet, noch auch Packete mit und Packete ohne Postvorschuß, gehören. Jedes Vorschußpacket muß von einer besonderen Packetadresse begleitet sein.

Berlin W., 26. Mai 1878.

Kaiserl. General-Postamt.
Wiebe.

Wohlthätigkeits-Concert

den 13. Juni Abends 7½ Uhr im **Volksgarten** von

Erna Leiser

unter gütiger Mitwirkung der Herren **Julius Schapler**, Prof. **Hirsch**, **Dr. Gründel**, **Dr. Griesbach** und anderer geschätzter Dillettanten.

Nummerirte Plätze für Loge und Sperrsitz à 1 Mark 50 Pf. bei den Herren **Carl Reiche** und **Justus Wallis.**

Wollband Treibriemen,

Schülerstr. — Thorn.

sowie sämmtliche Artikel empfiehlt die Seilerei von

Bernhard Leiser.

Woll-Markt in Thorn.

Zu dem **am 13. und 14. Juni cr.** hier stattfindenden Woll-Markt werde commissionsweise Wolle zum Verkauf annehmen Um bedeckte Plätze reserviren zu können, bitte die gefälligen Anzeigen spätestens bis **10. Juni cr.** mir zugängig machen zu wollen. Spätere Anzeigen werden insofern berücksichtigt, wie es der Platz gestattet

Commissions-Haus M. Radkiewicz.

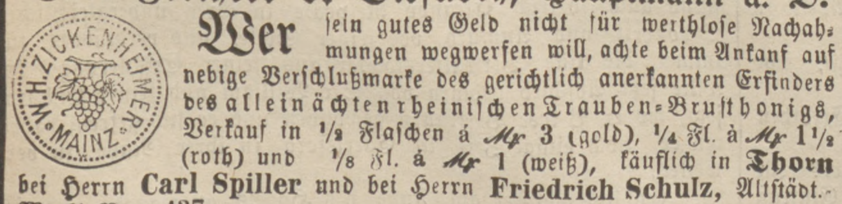
Unübertrefflich bei Husten, Heiserkeit 2c.

Schloß Theres, bei Obertheres in Bayern, 31. Dezember 1877.

Ew. Wohlgeboren ersuche ich mir wieder 3 halbe Flaschen Ihres rheinischen Trauben-Brusthonigs à 3 Mk, welcher sich in meiner Familie gegen Halsleiden, Husten 2c. **stets bewährt** hat, schicken zu wollen.

Achtungsvoll

Carl Freiherr v. Ditfurth, Hauptmann a. D.



Wer sein gutes Geld nicht für werthlose Nachahmungen wegwerfen will, achte beim Ankauf auf nebige Verschlußmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders des allein ächten rheinischen Trauben-Brusthonigs, Verkauf in ½ Flaschen á Mk 3 (gold), ¼ Fl. à Mk 1½ (roth) und ⅛ Fl. à Mk 1 (weiß), käuflich in **Thorn** bei Herrn **Carl Spiller** und bei Herrn **Friedrich Schulz,** Altstädt. Markt Nro. 437.

(Zu beziehen durch die meisten renommirten Apotheken.)

Broschüren mit vielen Attesten gratis in allen Depôts.

Synagogale Nachrichten.

Donnerstag, den 6. d. M. werden unmittelbar nach der Morgenandacht um 7 Uhr Gebete für Sr. Majestät den Kaiser abgehalten werden.

Der Vorstand.

Schlesingers Garten.

(Wenig.)

Heute den 6. Juni 1878

Concert á la Strauss,

von der Streichkapelle des 61. Inf.-Rgmts. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Th. Rothbarth.**

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.
Entree à Person 15 Pf.
Kinder 10 Pf.

Wenig

Auktion.

Umzugshalber werden Freitag, den 7. d. Mts. Vormittags 9½ Uhr

Möbel

verauctionirt. **Neust. Markt 258,** 2 Treppen.

Comprimirter echt chinesischer Thee

von **Goundry & Co. London,** aus **reinsten unverfälschten Theeblättern** bestehend, ist **bedeutend billiger** als gewöhnlicher loser Thee, weil durch starken hydraulischen Druck die sämmtlichen Zellen der Theeblätter bloßgelegt werden, so daß **größte Ausnutzung** des Thee's ermöglicht ist. Außerdem hält sich das **Aroma** des Thee's in dieser Packung **Jahre lan unverändert**. Da man von **comprimirtem Thee** nur die **Hälfte** des Quantums wie von losem Thee braucht, so ist dies bei gleichem Preise eine **Ersparniß** der **Hälfte** der **Kosten.**

Haupt Dèpôt für Ost- und Westpreußen bei Herrn:

J. B. Oster Königsberg

Lager bei Herrn **A. Mazurkiewicz** u. **L. Dammann & Kordes** in **Thorn** in allen größeren Colonialwaaren Handlungen Ost- und Westpreußens.

Horstig's Eau de Cologne

in Fläschchen à 40 Pfg. bei

Walter Lambeck.

Pianinos.

Das vollkommenste der Neuzeit in höchster Eleganz und künstlerischer Ausführung bei außerordentlich billigen Preisen gegen

leichte Abzahlung

oder per Cassa mit hohem Rabatt.

Die umfangreichsten Mittel gestatten mir die Fabrikation in großartigem Maßstabe zu betreiben, nur das beste Material, in's besondere alte trockene Hölzer zu verwenden und in meinen Werkstätten die tüchtigsten Pianotechniker zu halten, so daß ich jede Garantie für mein Fabrikat übernehmen und den höchsten Ansprüchen nachkommen kann.

Ehrende Zeugnisse und Preis-Courant sofort **gratis.**

Th. Weidenslaufer,
Berlin Dorotheen-Straße 88.

Zur gefälligen Beachtung

Der Verkauf dauert nur 8 Tage.

empfehle meinen sehr werthen Kunden von Thorn und Umgegend die diesmal

ganz bedeutend ermäßigten Preise

sämmtlicher leinen und baumwollenen Waaren, wodurch Gelegenheit geboten

recht vortheilhafte Einkäufe

machen zu können.

Bei Ausstattungs- und größeren Wirthschafts-Einkäufen räume außerdem, wie in den früheren Jahren, meinen werthen Abnehmern besondere Vortheile ein.

M. Lachmanski, aus Königsberg.
Verkaufslokal Thorn: Altstädtischer Markt No. 300
bei Herrn Conditor R. Tarrey, 1 Treppe.
Mittags von 1—2 Uhr geschlossen.

PS. Bestellungen auf nicht vorräthige Herren-, Damen- und Kinderwäsche nehme jederzeit entgegen und lasse solche unter Garantie des Sitzens und der Haltbarkeit von anerkannt guten Arbeitskräften bestens ausführen.

Der Verkauf dauert nur 8 Tage.



Hut-Fabrik

von

A. Rosenthal & Co.

Breitestraße 50,

empfiehlt in großer Auswahl

Cylinderhüte, Filzhüte, Stoffhüte, Strohhüte für Herren und Knaben, Mützen

zu sehr billigen Preisen.

Reparaturen schnell und gut.

Bügelhüte 25 Pfennige.

Weil's Dresch-Maschinen,

Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.

Von 350 Rm. an.
fertig zum Dreschen.

Für den Betrieb durch Pferde oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten, welche es giebt. Die zweispännigen und größeren können mit selbstthätiger Reinigung geliefert werden.

Weil's Patent. Häckerling-Maschinen
Für Grün- & Dürrfutter von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben und auf fünf Längen verstellbar sind.

Neueste Rübenschneid-Maschine
Leistung 3000 Pfund stündlich.
Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, das man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent Schrot-Mühlen
Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.
Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind treiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden können; mit der kleinsten 1 Ctr. stündlich.

Moritz Weil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a/M.
Heiligkreuzg. 12 bis 16. Seilerstraße No. 21.

Agenten erwünscht, wo ich noch nicht vertreten.

Prämirt Hannover 1877. Kassel 1877.

Pfingstkuchen,

Stollen, Butter-, Zucker- und Zimmetkuchen, Sandtorten, Topf-, Napf oder Radonkuchen, Bretzeln, sowie alle Hefengebäcke sind schnell und leicht, ohne Hefe und ohne aufgehen zu lassen, mittelst

Justus v. Liebig's selbstthätigen Backmehls

herzustellen. Recepte sind jedem Packet beigegeben.

Einen deliciösen Feiertags-Nachtisch bereitet man mit

Liebig's Puddingpulver

und stellt damit ohne weitere Zuthaten, als Milch und Zucker, einen Pudding in Vanille, Mandeln oder Chocolade her. — Gebrauchsanweisung bei jedem Packet.

Niederlage bei: **Carl Spiller** in Thorn.

Nur die Packete sind ächt, die eine „**Windmühle**" als gerichtlich eingetrageue Handelsmarke tragen.

Für 10 Mark

10 ganze Meter Kleiderstoff,
8 do. schweres carrirtes Bettzeug,
1 großes wollenes Umschlagetuch,
3 Stück weiße rein leinene Taschentücher,
1 wollener Cachemir-Shawl,

versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme von 10 Mark die Weberei für Kleiderstoffe, Leinen-Niederlage in

Berlin, Oranienstr. 44.
Laden rechts.

1 Fam.-Woh in 3. Etage, u. möbl. Zim. von sogl. oder später zu verm.

Moritz Levit.

Eine gute Damen-Sänger-Gesellschaft

wird gewünscht

Das Nähere zu erfragen durch **Z Nawrocki,** Restaurant in Gnesen.

Eine gewandte Verkäuferin

z. Z. in Stellung, mit guten Empfehlungen, wünscht in ein Geschäft placirt zu werden. Näheres bei **Neumann,** Posenerplatz 21 in Bromberg.

Ein freundliches gut möbl. Zimmer nach vorn, ist sofort zu vermiethen Bäckerstraße 255, 2 Treppen.

Magdb. Sauerkohl

empfiehlt **Heinrich Netz.**

Trockene Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen, eingemachte Preißelbeeren und Dillgurken empfiehlt

Adolph v. Blumberg.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals u. Brustleiden, Keuch- und Stickhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene u. seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften, oft sogar schädlichen Nachpfuschungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Thorn allein bei: **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

L. W. Egers in Breslau.

Rudolf Mosse.

Annoncen-Expedition sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes

Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendsten** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt"**, welches bei einer Auflage von **67,000 Exempl.** die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Neue Matjes-Heringe

empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Methode Toussaint-Langenscheidt — **26. Aufl.**

Briefl. Sprach- u. Sprech-Unterricht

für das Selbststudium Erwachsener.

Englisch v. d. Professoren Dr. v. Dalen, Lloyd u. Langenscheidt, Berlin.
Französisch von Toussaint u. Prof. Langenscheidt.

(Wöchentl. 1 Lect. á 50 Pf. Jede Sprache 2 Kurse à 18 Mk. K. 1 u. 2 auf einmal nur 27 Mk. Brief 1 als Probe 50 Pf. (Marken!) Prospekt gratis.)

Urtheil: „Diese Unterrichtsbr. verdienen d. Empfehlung vollständig, welche ihnen v. Sem.-Dir. Dr. Diesterweg, Dir. Dr. Freund, Prof. Dr. Herrig, Prof. Dr. Scheler, Prof. Dr. Schmitz, Prof. Dr. Städtler, Dir. Dr. Viehoff u. and. Autoritäten geworden ist." (Lehrerztg.)

Langenscheidt'sche Verl.-Buchh.
(Prof. G. L.)
Berlin SW. Möckernstr. 133.

Ein ordentl. Gärtnerbursche

findet zum 1. Juli cr. Stellung in **Gronowo,** Kreis Thorn. Station Tauer.

In Zwieg's Garten

kann sich ein Junge zum Kegelaufsetzen melden.

Meine Wohnung Bromberger Vorstadt Nr. 72, bestehend aus 5 Zimmern und geräumigem Zubehör ist zu vermiethen. Näheres in meinem Geschäftslokal Brückenstr. Nr. 8.

Walter Lambeck.

Eine Wohnung von 3-4 Zimmern und Zubehör wird gesucht. Offerten **sub E P.** in der Expedition dieser Zeitung.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermiethen, mit auch ohne Beköstigung Gerechte-Straße 92 1 Treppe.

Gr. u. mittl. Wohn Heiligegstr. 172/3

1 g. möbl. Vorderz. zu vermiethen, Copernikus-Straße 209 1 Treppe.

Ein Zimmer von sofort zu vermiethen Jacobsstr. Nr 228, 1 Tr. hoch; zu erfragen 2 Treppen bei

Anna Schulz.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.